

schlungenen Ursprüngen beim jungen Hegel, ist eine keineswegs ferne, vielmehr eine unmittelbare Voraussetzung der Beschäftigung mit Marx. Nur eben nochmals: L. gibt nützliche, aber entschieden unvollständige Hilfestellung zu solchem Verständnis.

W. Kern SJ

LEWIS, C. St.: *Über den Schmerz*. Mit einem Nachwort von J. Pieper. Freiburg: Herder 1966. 157 S. (Herder-Bücherei. 264.) Kart. 2,90.

PIEPER, Josef: *Hinführung zu Thomas von Aquin*. Zwölf Vorlesungen. Freiburg: Herder 1967. 159 S. (Herder-Bücherei. 297.) Kart. 2,90.

Zwei vorzügliche Bücher zur Selbstverständigung des Christen von heute in Sachen Philosophie und Theologie. Die Herder-Bücherei hat sie vom Kösel-Verlag übernommen. Das von J. Pieper erstmals 1954 deutsch herausgegebene Buch „Über den Schmerz“ des bekannten anglikanischen Autors ist schon 1940 englisch erschienen. Es blieb doch der eigenständigste und anregendste Beitrag der letzten Zeit zum Problem der Theodizee. Und das will etwas heißen; denn allein innerhalb des Jahrzehnts von 1958 bis 1967 sind in den westeuropäischen Sprachen ziemlich genau zwanzig einschlägige Titel erschienen. Kaum ein anderes Thema bewegt heute so sehr wie die Frage nach dem Warum des „Übels“, von Leid und Sünde in dieser Welt, die der gute Gott geschaffen hat.

Daß die Thomas-Vorlesungen Piepers die beste, ebenso informative wie lesbare Einführung in das Werk des (immer noch) großen Denkers sind, wurde ausführlicher gezeigt in der Rezension der Erstauflage des Buches (1958, ²1963) in dieser Zschr. 167 (1960/61) 157. Ein Vorschlag: Auch das thematisch verwandte Buch von J. Pieper „Scholastik. Gestalten und Probleme der mittelalterlichen Philosophie“ in der Herder-Bücherei einem breiten Interessentenkreis zugänglich zu machen. – Daß die beiden vorliegenden Bändchen so preiswert zu haben sind, ist ein Anlaß, auf sie hinzuweisen.

W. Kern

Macht und Ohnmacht der Intellektuellen. Hrsg. von Kurt HOFFMANN. Hamburg: Wegner 1968. 150 S. Paperback 6,80.

Diese Vortragsreihe des Bayerischen Rundfunks hat den Reiz, daß profilierte Intellektuelle des In- und Auslands sich indirekt über sich selbst äußern, daher mit Kompetenz, hin und wieder mit Selbstkritik und sogar mit – Humor. Eine leichte Lektüre, gerade weil mancher Autor sich auch auf die brillante Rundfunkplauderei versteht (Golo Mann vorzüglich) und es nicht für nötig gehalten hat, für die Drucklegung aus der Rede eine Schreibe zu machen.

Den Katholiken interessieren die Katholiken unter diesen Intellektuellen, und bei der Lektüre von Walter Dirks' Beitrag hat er gar nicht mehr den Eindruck, daß es sich bei ihm und seinesgleichen um „die Sorgenkinder der Kirche“ handelt. Die Kirche, so kommt es bei Dirks fast heraus, ist vielmehr das Sorgenkind der Intellektuellen, was durch jüngste Vorgänge erhärtet worden ist. Der Beitrag von Dirks, das sei deutlich gesagt, ist das bewegende Testament eines Mannes, der die Ohnmacht der Intellektuellen in der Kirche genug erfahren hat, der aber auch noch die Tage der „Macht“ erleben durfte, die er mit vorbereitet hat: den Durchbruch des kritischen Geistes auf dem Konzil durch die Theologen-Intellektuellen.

Carl Amery reflektiert, ein bißchen kraus, über „die Intellektuellen und die Tabus“, wobei es letztlich gegen die Tabuisierung der Intellektuellen selbst geht, also um ein Stück Selbstkritik, die sogar vor etablierten Intellektuellen nicht haltmacht: „Noch unsere strengsten Professoren wie Theodor W. Adorno preisen etwa die erotische Freizügigkeit ... Man attackiert nämlich unentwegt die Tabus einer viktorianisch-frühkapitalistischen Gesellschaft ... und merkt gar nicht, daß man dadurch eben jene Tabus stärkt und fördert, welche eine auf unsinniger Bedürfnisweckung ruhende neokapitalistische Ausgabenwirtschaft so dringend benötigt“ (138). Darin hat neuerdings H. Marcuse, der es wohl wissen muß, weil er auch zu den „Frankfurtern“ gehört, Amery sekundiert. Amery kommt dann auf

die Prophetenrolle des Intellektuellen zu sprechen und meint: „Wenn man die Einzelheiten einer heiligmäßigen oder prophetischen Existenz nicht mit dem Goldglanz des Nimbus umhüllt, sondern sie als Teile einer bestimmten Methodik versteht, dann muß man zugeben, daß es sich hier um höchst wirksam funktionierende Lebensweisen handelt. Sie transzendieren möglicherweise den unmittelbaren Auftrag des Intellektuellen; das bedeutet nicht, daß ein Intellektueller sie grundsätzlich als unanwendbar betrachten muß. Ja, man muß fragen, ob die Umwelt, heute wie

in der Zeit der alttestamentlichen Propheten, reif dafür ist, nur von verbalen Argumenten zur Änderung der Verhältnisse veranlaßt zu werden“ (140 f.). Das aus dem Munde eines Intellektuellen zu hören ist ungewohnt. Aber es ist das gute Recht des Intellektuellen, in keine Schablone zu passen. Ähnliche Überraschungen erlebt man bei den übrigen Beiträgen.

Wer die jüngsten gesellschaftlichen Bewegungen besser verstehen will, sollte zu diesem kleinen, lesbaren, kompetenten Buch greifen.
G. Schiwy SJ

Katechetik

ASMUSSEN, Hans: *Christliche Lehre – anstatt eines Katechismus*. Berlin, Hamburg: Lutherisches Verlagshaus 1968. 128 S. Lw. 9,50.

H. Asmussen hat mit diesem neuen Buch seinen zahlreichen Freunden ein Geschenk zu seinem eigenen Geburtstag überreicht. Mit Vollendung seines 70. Lebensjahrs legte er einen Entwurf zu einem neuen Katechismus für Kinder und Erwachsene vor, den die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche von ihm erbeten hatte und der unter Verzicht auf eine Modernisierung von Luthers „Kleinem Katechismus“ einen völlig neuen Aufriß wagen sollte.

Der Verf. versucht, das Alte mit dem Neuen zu verbinden. Das Alte wird mit spürbarem Sinn für Tradition bewahrt: im Aufbau der ersten vier Hauptstücke, die klassisch von den Geboten Gottes, vom Glaubensbekenntnis, vom Gebet (Vaterunser) und von Taufe und Abendmahl handeln; in einer schriftnahen Sprache und im Bemühen um „feste Formeln“, die jener Psychologisierung des religiösen Sprechens wehren sollen, die das Wort „nur noch als Reiz des religiösen Nervs“ zu achten weiß (11). So wird nach jedem Grundtext unter der Überschrift „Zum Lernen“ kurz das formuliert, was „verbindlich zu sagen“ und zur Einübung „mitzugeben“ ist.

Neues wird versucht: durch ein neugeschaffenes Kapitel über „Die Erkenntnis Gottes“;

durch betont spirituelle und pastorale Formulierungen (besonders gelungen in der Christologie); durch die Berücksichtigung moderner Probleme und durch einen Abschnitt „zum Bedenken“, der anders als der Absatz „Zum Lernen“ eine freiere, weniger verbindliche Auslegung bietet.

Der Verf. deutet selbst an, daß er aus den Befragungen einzelner Landeskirchen inzwischen manches zu diesem Entwurf hinzugelehrt hat. Bis die Zeit für einen neuen Katechismus reif ist, werden noch viele theologische und pädagogische Fragen geklärt und auch ausländische Versuche zum Vergleich herangezogen werden müssen. Asmussen hat zu diesem langwierigen Prozeß eine beachtenswerte Vorarbeit geleistet.
B. Grom SJ

STACHEL, Günter: *Der Bibelunterricht*. Grundlagen und Beispiele. Einsiedeln: Benziger 1967. 245 S. Lw. 19,80.

Das Werk führt ausgezeichnet in die moderne katholische Bibelkatechetik ein. Diese leitete Stachel 1964 ein durch einen Aufsatz in der „Anima“, der die heutige Exegese für den Religionsunterricht fruchtbar machen wollte und nun das erste Kapitel in „Der Bibelunterricht“ bildet. Das zweite Kapitel ist aus einem Vortrag des Verf. auf der Salzburger Dozententagung 1965 erwachsen. Er stellt